

Sabine Fritzsche

Anlässlich der Ausstellung im Kloster Domach
8. März bis 6. April 2002

Eine Malerin wandert durch die Natur, durch vertraute und fremde Landschaften die sie erkundet, sie nimmt Intensität und auch Einseitigkeit der Farben auf, lässt sich ganz von diesen durchdringen – und ihre künstlerische Antwort sind Gestalten, menschliche Antlitze, die zum Teil aus anderen Zeiten daher zu kommen scheinen, archaisch, erhaben. Wir treffen demnach auf einen Menschen mit einer erfahrenen weil auch erlittenen Menschenkenntnis, einer Künstlerin, die durch eine grosse Wahrnehmungsarbeit die Öffnung zu dem, was in einer Landschaft einst Ereignis war, herstellt. So wanderte sie z.B. durch die Wüste Sinai, deren Kargheit und grosse Stille sie tief ergriff, und in ihren daraufhin gemalten Bildern kamen ihr die biblischen, alttestamentarischen Gestalten entgegen.

Sabine Fritzsche kennt die Farben, sie ist einen langen Weg im Umgang mit den Farben gegangen und erreicht eine Leuchtkraft mit besonderer Ausstrahlung: Die Dichte der gemalten Inhalte entspricht perfekt der Dichte dieser Farbintensität; doch wollen diese Arbeiten in Ruhe betrachtet werden - wenn die Malerei in so vielen Schichten aufgetragen, übermalt und wieder übermalt wird, erwächst oft aus dem Bild etwas Geheimnisvolles, das nicht mit einem raschen Blick erfasst werden kann. So könnten auf den ersten Blick die Blumen- oder Fischmotive aus der jüdischen Tradition dekorativ erscheinen, doch offenbart sich bei längerem Betrachten die alte Symbolik in einer neuen, „lebensvolleren“ Sprache.

Im Grunde sind es Ikonen, die in all diesen vergangenen Jahren entstanden sind – als würden sich die vielen Erlebnisse ineinander webend zu grossen Farbeignissen oder zu Ur-Gestalten von *Menschsein* formen; mir fallen Eigenschaften ein wie Güte, Erhabenheit, Mütterlichkeit, Trauer, Einsamkeit, aber auch Hass oder Zerstörungswille... Oder es entstehen ganze Aufrisse von Behausungen, Städten, Tempelfassaden.

Wir kennen das Erlebnis, in fremden Kulturen plötzlich „nach Hause zu kommen“. Sabine Fritzsche hat dies u.a. in Israel erlebt und ist von dort mit einem grossen Reichtum an neuen, inneren und äusseren Bildern, zurück gekehrt. Die Vertrautheit mit dieser Welt sowie die eigenen Erfahrungen mit allen dramatischen Seiten des Menschseins durch ihre Arbeit als Maltherapeutin und in der Begleitung von sterbenden Menschen, hatte zu einer neuen „Verdichtung“ der Bilder geführt: Einerseits die ergreifende Leuchtkraft goldener Gestalten in flirrender Farbenluft, andererseits tiefe, schwarz-bläuliche geheimnisvolle Dunkelheit. Für mich ist dies Ausdruck der Ergriffenheit über das, was Menschsein heisst, über jenen Aspekt der immer wieder kehrenden Zeitereignisse, die *Leben und Passion* bedeuten – Ereignisse, durch das Zusammenwirken von Mensch zu Mensch herbei geführt; in den arabischen Vierteln Jerusalems hat Sabine Fritzsche neu über das Alte und Neue Testament nachgedacht – und dort entstanden auch ihre ersten Kreuzigungsbilder.

Johanna M. Schwarz